

SCHICHT UM SCHICHT – Abstraktion in Perfektion

Über die Künstlerin Pia Eisenbarth von Marianne Hoffmann

Die aktuelle Ausstellung der Mainzer Kunst Galerie heißt nicht umsonst „Schicht um Schicht“ und zeigt die Werke der in Schwabenheim lebenden, aber auf dem Layenhof arbeitenden Künstlerin Pia Eisenbarth. Wie auch schon in der vorausgegangenen Ausstellung der Stoffkünstlerin Ursula Niehaus, handelt es sich bei Pia Eisenbarth um eine Doppelbegabung. Bekannt ist sie für ihre feinfühlig und amüsanten Illustrationen von Kinderbüchern, die in der Galerie im Weihergarten als Anschauungsmaterial ausliegen. Die studierte Diplom-Designerin überzeugt in dieser Ausstellung mit ihren in Erdtönen gehaltenen abstrakten Gemälden. Der Kunsthistoriker Dr. Gerhard Kölsch hat in seiner Einführungsrede die Abstraktion der Bilder in den Vordergrund gestellt, denn die Frage, ob es überhaupt noch etwas Neues in der abstrakten Malerei gibt, nachdem Malewitsch vor 109 Jahren sein „Schwarzes Quadrat“ gemalt hat, ist in diesen Zeiten mehr als berechtigt. Pia Eisenbarth hat neue abstrakte Welten erschaffen, mit Materialien, die die Natur ihr spendet und die sie auf die Leinwand bannt, Schicht um Schicht. Pia Eisenbarths Format ist rechteckig oder quadratisch. Der Bilduntergrund wird schwarz grundiert, lasierend fein, und schimmert, wenn das Bild es fordert, auch einmal vorsichtig durch. So hat die Lasierung in Schwarz die Kraft, das Bild zu neuer Ausdrucksstärke zu bringen. Darüber legt die Künstlerin dann eine mehr oder weniger pastose Mischung aus Farbe, Sand und, um dem Ganzen Halt zu geben, Acrylbinder. Das passiert in mehreren Schichten, so dass der Betrachter den Wunsch verspürt, über die raue Oberfläche des Bildes zu tasten, wie man es manchmal in der Natur macht, um die Erde zu spüren. Durch diese Schichten ergeben sich Farbeffekte, die teilweise durch das Aussparen von Flächen oder aber durch das Abkratzen und Abtragen der obersten Schichten neue Einblicke auf ungewöhnliche Strukturen gewähren. Dabei können sowohl zufällige Muster, aber auch strenge geometrische Figuren erscheinen. Gewollt ist, was gefällt, und es ist die Künstlerin, die entscheidet, wann ein Bild fertig ist. Gerhard Kölsch weist in seiner Rede darauf hin, dass es wichtig ist, dass diese Bilder auf der Staffelei entstehen und dadurch ein konzentriertes und kontrolliertes Arbeiten möglich ist. Natürlich ist es immer verführerisch, Künstler in die große Kunstgeschichte einordnen zu wollen. Aber wozu? Vergleiche lassen sich nur schlecht aus dem Bewusstsein des

Kunsthistorikers verbannen, aber hilfreich sind sie auch nicht. Pia Eisenbarth vermeidet es, ihren Bildern Titel zu geben, die hilfreich für manchen Betrachter wären. Sie setzt auf die Kraft ihrer Werke, die die Fantasie anregen sollen und es auch tun. Es sind Bilder, die den Blick des Betrachters festhalten und behutsam durch die verschiedenen Ebenen der aufgetragenen Schichten führen. Pia Eisenbarth hat in jungen Jahren am Römisch-Germanischen Zentralmuseum archäologische Funde gezeichnet. Das setzt ein exaktes Sehen voraus und hat ihr sicherlich die eine oder andere Sichtweise auf poröse Strukturen geebnet, die man auch in ihren Bildern findet. Bemerkenswert ist in dieser Ausstellung aber auch, dass sich jeder diese Bilder leisten kann, denn abgehobene Preise findet man hier nicht. Da ist jemand auf dem Boden geblieben und öffnet der Abstraktion den Zugang zum eigenen Heim, denn die Farben der Erde sind doch für jeden Betrachter greifbar, und merkwürdig vertraut.